

Grammatisches.

Das homerische Suffixum $\varphi\iota\nu$ ($\varphi\iota$).

Diesem Suffixum erging es, wie meist den Ueberresten eines ausgestorbenen Casus. Als Versteinerung aus antediluvianischer Zeit angestaunt und nicht verstanden wurde es von den Grammatikern auf den Gebrauch der vorhandenen Casus zurückgeführt. So lassen Mehlhorn, Thiersch und Ahrens die durch dasselbe gebildeten Formen bald für den Genitiv und Dativ, bald noch für den Akkusativ, oder gar für alle Casus eintreten. (M. gr. Gr. § 130; Th. gr. Gr. § 177: A. in dieser Ztschr. II p. 163, de d. Dor. p. 239 und gr. Formenl. § 37).

Doch man sehe, welche Lehre sich aus genauer Beachtung des homerischen Gebrauchs ergebe, und welche aus der Vergleichung mit Sprachen, in denen sich vielleicht reichhaltigere Spuren dieses Casussuffixes erhalten haben. Aufrecht in seiner Zeitschrift für vergl. Sprachf. I p. 83 erkannte scharfsinnig, daß im Latein den localen Endungen *hi in ibi ubi* und *im in illum istum* ein aus dem umbrischen *sem* zu erkennendes *sim* als gemeinsamer Ursprung zu Grunde liege und in dem griechischen $\varphi\iota\nu$ dasselbe Casussuffix sich finde *). Und wie eine Zusammenfassung des homerischen Gebrauchs

*) Die Verwandtschaft dieses *sim* mit dem instrumentalen *Chis* des Sanskrit ist offenbar, und es erklärt sich die Vermischung der Bedeutung aus dem Zusammenfallen dieser Casus in den klassischen Sprachen.

zeigen wird, stimmt dieser vollkommen mit dieser Etymologie überein. In den 192 Stellen, die ich in Homer gefunden, hat es 113mal locale Bedeutung. Ohne Präposition dient es sowohl dazu den Ruhepunkt (N 168, T 323), als in Analogie mit dem umbrischen sem den Ausgangspunkt (T 367, K 458, Schol. B zu P 101), als auch das Ziel, worauf die Bewegung geht (K 30, 257) zu bezeichnen, welsch letzterer Gebrauch in dem des sanskritischen Locativs und des Dativs bei Homer seine Begründung findet. Ganz rationell wurde die Form nun auf die Zeit übertragen und bezeichnete in dem ἄμα δ' ἢ οἱ φαινομένην φιν den Zeitpunkt, in dem etwas geschah. Von Präpositionen konnten aber alle die mit solchen Formen construirt werden, welche eine jener localen Beziehungen ausdrückten. Eine der vierzehn, welche sich so finden, müssen wir aber hervorheben, weil aus ihrem Gebrauche N 308 u. 309 ἐπι δεξιόφιν und ἐν' ἀριστερόφιν die alten Scholien (Va. a. D.; A zu N 588; L zu B 133) und die neuern Grammatiker (auch L o b. Phryn. p. 259) den affusativischen Charakter unsres Suffixes herleiteten. Wenn die gegebene Etymologie und der allgemeine homerische Gebrauch noch nicht genügen sollten, auch hier nur die locative Beziehung auf das Ziel in φιν zu finden, der vergleiche doch den ganz analogen Gebrauch des Dativs bei Homer, wenn er als Vocativ gesetzt bei ἐπι' dasselbe bezeichnet (s. Nägelsb. zu A 482, B 89).

Gehen wir von der Bezeichnung des Ausgangspunktes aus, so ergibt sich die nahe Verwandtschaft der causalen und instrumentalen Bedeutung, welche sich in 72 Stellen findet, wie A 38 ἴφι ἀνάσσεις, M 114 ὅχεσφιν ἀγαλλόμενος. Und der Uebergang hierzu wurde um so leichter, als die eigne Bildung des Instrumentals ganz erstorben war. Ebenso war das Aussterben der Locativbildung φιν selbst wiederum Ursache, daß die Bedeutung des Dativs, welcher für sie eintrat, auch auf sie zurück übertragen wurde in der 5mal wiederkehrenden Verbindung θεόφιν μῆστορ ἀτάλαντος (H 366, E 318, P 477, γ 110, 409).

Es folgt also für unser Suffix, daß es, wie bereits Aufrecht andeutete, zur Bildung des Locativs diente, dann aber in erweiter-

ter Bedeutung für den Instrumental und Dativ eintrat. Hiervon weichen nur zwei Stellen in Homer ab, oder vielmehr, da Ahrens in dieser Zeitschrift a. a. O. in dem *πρὶν κατὰ Ἰλλίοφι κλυτὰ τεύχεα* O 295 wohl richtig auf eine ursprüngliche Genitivform *οο* geschlossen hat, *κατὰ Ἰλλίοο*: so weicht nur die eine Stelle *μ 45* ab: *πολύς δ' ἀμφ' ὄστέοφιν θίς ἀνδρῶν πυθομένων*, was die Grammatiker als stehendes und jetzt nur noch einziges Beispiel eines Genitivs beibringen. Denn die andern für den Genitivgebrauch stützen sich meist darauf, daß die regierende Präposition sonst mit diesem Casus consruirt wird; die locative Beziehung liegt aber da klar vor, wie in *P 101* u. *ψ 347 ἐκ θεόφιν* die Gottheit als Ausgangspunkt bezeichnet wird; eben so finden wir in *τιτυσομένομος κερφαλήφιν* A 350 den Zielpunkt angegeben, in *δακρυόφι πλησθεν* aber die instrumentale Bedeutung. — Jene Stelle wäre also eine wunderbare Anomalie, die an einer organischen Form einzig dastände; denn durch Formkritik ist nichts zu ändern *). Aber der Widerspruch wird wohl durch eine Erklärung gehoben, die ich der Güte des Dr. Bernays verdanke. Nämlich das Suffixum *φιν* dient oft zur Bezeichnung des Ortes auf die Frage wohin, wie wir sahen; man bleibe bei dieser ursprünglichen Bedeutung stehen und beziehe nur *ὄστέοφιν* als adverbialen Beisatz zu *πυθομένων* in der Bedeutung *medullitus* **); es folgt ja auch *περὶ δὲ ῥίνοι μινύθουσιν*, also lagen nicht die bloßen Knochen da, sondern die Körper, welche bis aufs Mark vermoderten. Und dem poetischen Gehalt der Stelle wird sicher dadurch kein Eintrag gethan ***).

Die Quelle der trüben Tradition über *φιν* waren die alten

*) In Analogie mit *ἀδελφείδος, σπέτος* u. ä. *ὄστέων* *θίς* zu schreiben verbietet das Metrum; *ὄστέων* zu reconstruiren würde die Analogie vom Genit. Pl. der 1. Decl. *άων* rechtfertigen, wenn nicht der Mangel jeder Spur von dieser Form hindernd in den Weg trate.

***) Oder ganz wörtlich *ad ossa*, Lucret. I, 355 *rigidum permanat frigus ad ossa*; VI, 1166 *intima pars hominum vero saegrabat ad ossa*. J. B.

****) Bopp vergl. Gramm. S. 251 will *ὄστέοφιν* mit *ossibus* übersetzen; also wohl: „und herum liegt ein Haufe moderader Männer mit ihren Knochen“? Für die etwa auffallende Stellung des *ὄστ.* vergl. X 37 *ὁ γέρον ἐλεεῖν ἄ προσήδα χεῖρας ὄρεγγύς* u. B 314, *δ 505*. Für *θίς* ἄ. π. vergl. Aeschyl. Pers. 804 *θίρες νεκρῶν*.

Grammatiker — auch sie mögen wiederum, wie die Gemeinsamkeit der Paradigmen zeigt, aus Einer Quelle geschöpft haben —, welche die für ihr lebendiges Sprachbewußtsein ausgeformte Form in der Bedeutung eines jeden Casus erscheinen lassen. Man sehe, wie der Irrthum entstand, an einem klaren Beispiele Schol. A zu N 588 (cfr. Schol. L zu B 133 u. v. a. St.): ἐπὶ δὲ κλητικῆς Ἀλκμῶν ὁ μελοποιὸς οὕτως· Μῶσα Διὸς θύγατερ ὠρανία φιλίγ' αἰέσομαι (Bergk n. 43). ἔστι γὰρ οὐρανία. Vergleicht man aber damit die Erklärung des homerischen κίρκος ὄρεσφιν X 139 durch ὄρειος γὰρ ἔστι in dem Schol. B, so ist wohl kein Zweifel, daß οὐρανία zwar ganz richtig als Erklärung hinzugesetzt ist, aber im Texte nicht ὠρανίαφιν, sondern eben der Vocativ von οὐρανός stand:

Μῶσα Διὸς θύγατερ

ὠρανόφιν λίγ' αἰέσομαι.

Musa de coelo oriunda, und das Verderbniß mag aus der Erklärung in das Lemma eingedrungen sein.

Wir müssen hier noch einen Punkt der Ahrens'schen Kritik berühren. Wenn er nämlich in dieser Zeitschrift a. a. O. die Ansicht aufstellt, ὄφιν sei sehr oft in jüngerer Zeit für den Genitiv auf οο eingeschwärzt worden, so entsprang diese aus dem Zweifel an einer einheitlichen Bedeutung der Formen auf φιν, der jetzt wohl beseitigt zu sein scheint. Aber es spricht ein Grund noch ganz bestimmt gegen jene Ansicht, daß nämlich diese Bildung sich viel häufiger in der ersten und dritten Declination findet, wo eine Aenderung wohl nicht möglich ist; aus der ersten finden sich 80 Formen, aus der dritten 72, aus der zweiten aber nur 40. Der frühe Untergang des Suffixes und die daraus entstehende Unkenntniß seiner innern Entwicklung, welche auch aus dem geringen und fast stets auf strikter Nachahmung Homer's beruhenden Gebrauch desselben bei den spätern Epikern hervorgeht (Lehrs quaest. ep. p. 306 s), machen es sogar eher wahrscheinlich, daß es oft durch ähnliche Endungen ersetzt wurde. So wird Singular und Plural von οτῆθος nicht gleichmäßig für Brust und Gemüth gebraucht, sondern der erstere nur für den Körpertheil, der Plural wohl zu-

weisen ebenso, aber dann mit Beziehung auf mehrere Wesen oder die beiden Erhöhungen der Brust von Mann und Weib; sonst steht er immer für Gemüth oder Sitz des Gemüthes. Daher mag an allen Stellen, wo $\sigma\tau\eta\prime\theta\epsilon\sigma\sigma\iota$ für den Körpertheil eines Menschen erscheint, ein ursprüngliches $\sigma\tau\eta\prime\theta\epsilon\sigma\varphi\iota$ zu vermuten sein, wie in der Ilias *B* 416, *E* 346, *K* 21, 131, *N* 245, *H* 404, *Π* 841, *T* 371, *Φ* 254, *X* 32. —

Bonn.

G. Dronke.